Zeitschrift: Frauenbestrebungen

Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)

Band: - (1904)

Heft: 3

Artikel: Reformbestrebungen auf dem Gebiet des höheren Mädchenschulwesens

Autor: Jungk / P.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-327455

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lange die Erde steht, hat es solche Geister gegeben und wird es geben bis zum Untergang aller Dinge. Jeder vernünftige Mensch wird nichts dagegen haben, wenn diesem literarischen Unfug gesteuert, wenn seine Verbreitung unmöglich gemacht wird. Aber wo ist da die Grenze? Von den Verfassern künstlerisch-schlechter, moralisch verwerflicher Literatur bis zu den edelsten Geistern der Dichtkunst ist ein weiter Weg. Dazwischen liegt aber noch allerhand, was dem strengen Sittlichkeitsrichter verboten erscheint, was aber seine künstlerische und menschliche Berechtigung hat, wenn es sich auch nicht zur Lektüre für Gymnasiasten und Backfische eignet. Wollen Sie Zola, Maupassant, Ibsen, Hamsun, Tolstoi, Dostajewski auch verbrennen? Wollen Sie, um in der deutschen Sprache zu bleiben, Theodor Fontane der Unsittlichkeit zeihen, weil er in seiner Effi Briest der Ehebrecherin vergibt, weil er ihre Gestalt uns lieb macht, während die Sympathieen von dem tugendgerechten Eheherrn abgewendet werden? Wenn Sie in der Literatur der Liebe überhaupt das Wort gönnen wollen, und wenn Sie *Wahrheit* wollen, dann müssen Sie auch die ungesetzliche, die nicht kirchlich-sanktionierte Liebe sprechen lassen. Hier sollte nur die Kunst Richterin sein, denn der echte Künstler weiss immer, wie weit er gehen darf. Das Temperament hat auch sein Recht. Glücklicherweise haben wenigstens einige Kongressbesucher eingesehen, dass die Polizei nicht die höchste, die Kunst beurteilende Instanz ist und die Resolution wurde angenommen, dass in der entscheidenden Kommission Schriftsteller und Künstler zugezogen werden. Die Wahl dieser Persönlichkeiten wird ja dann zeigen, ob die Freiheit der Kunst wirklich nicht unbillig beschnitten werden soll. Die Weisheit, die in dem Kölner Kongress zu Tage gefördert wurde, gibt mir diese Ueberzeugung nicht. Die Censur hat noch nicht viel Vernünftiges geschaffen, aber bis jetzt, zumal in Deutschland, allerhand Unsinn gemacht. Vor allen Dingen scheint mir, dass Niemand auf den Gedanken gekommen ist, ein Schriftsteller könne auch aus anderen als gewinnsüchtigen Motiven, Dinge behandeln, die »gemein, hässlich, abstossend und widerlich sind.« Vielleicht bewegt sie der Wunsch den Ursprung einer »Gemeinheit« zu suchen, an Hand der Psychologie darzustellen, wie das Unrecht geschehen konnte und die mildernden Umstände so klar zu beleuchten, dass der Leser nicht nur Abscheu und Entsetzen, dass er auch Mitleid und Erbarmen spürt. Vielleicht denkt ein solcher Schriftsteller an die herrlichste Erscheinung, die je auf Erden gewandelt ist, an einen schuldlosen Mund, der gesprochen hat: »Richtet nicht, auf dass Ihr nicht gerichtet werdet«. Vielleicht glüht auch in ihm jene heilige Liebe zu den Elendesten und Verworfensten, und vielleicht ist auch ihm in tiefster Seele nichts verhasster als — Pharisäertum. Glauben Sie, dass ein solcher Mensch Werke dichten wird, in denen die Liebe, die mächtigste Triebkraft guter und böser Taten im Rosaflorkleidchen mit dem Palmwedel in der Hand spazieren geht? Und möchten Sie einen solchen Menschen ausschliessen aus dem Garten der Kunst? Wer aber soll hier Richter sein? Welcher Einzelne oder welche Kommission hat die Kühnheit das Amt zu üben? Ich wiederhole nochmals: Schränken Sie die Verbreitung schlechter Bücher ein so viel Sie können, verbrennen Sie die gesamte Schmutzliteratur — ich will mich ehrlich drüber freuen. Aber legen Sie auch den zahmen Unsinn dazu, die braven Werklein zarter Seelen, in denen kein Funken künstlerischer Schönheit, dafür umsomehr Weltunkenntnis und Schönfärberei steckt. Vor Allen aber machen Sie Halt, wenn die Kraft ehrlicher Ueberzeugung, wenn ein Berufener zu Ihnen spricht, selbst wenn Ihre Füsse zu empfindlich sind ihm durch Sümpfe und über dornige Steinwege zu folgen. Respekt vor der Kunst!

Irma Schurter-Gœringer.

Reformbestrebungen auf dem Gebiet des höheren Mädchenschulwesens.

Vortrag von Frl. Jungk.

Die Rednerin spricht eingangs ihres Vortrages beredt und warm über den hohen Wert der Bildung. Bildung macht den Menschen frei, macht ihn zum Beherrscher des Lebens und der Verhältnisse. Unter Bildung will Frl. Jungk ein ernstes, gründliches Wissen verstanden haben, ein Sichvertiefen in geistige Aufgaben. Schulreformen, die eine solche Bildung auch der Frau gewährleisten können, sind das eifrigste Streben unserer Frauenbewegung seit lange. Die Frau soll endlich auch erzogen werden zu klarem, selbständigem Denken, durch welches freie ausgeprägte Persönlichkeiten sich formen können, so wird sie allmählig befähigt werden, teil zu nehmen an der Kulturarbeit der Menschheit, die sie seit Jahrtausenden bis auf einen verschwindenden Teil dem Manne allein überlassen hat.

Die Rednerin führt Comenius und Pestalozzi an, die bedeutendsten Männer auf dem Gebiete der Erziehung, beide waren auch Vorkämpfer für eine bessere Bildung des weiblichen Geschlechtes. Auf welchen Posten auch immer heute die Frau durch das Leben gestellt werde, sie braucht eine gute, solide Schulung, damit sie erkennen kann, was not tut. Vor allem braucht sie diese auch als Gattin und Mutter. Ihr Arbeitsfeld als solche hat sich verschoben, die Lebensverhältnisse sind andere geworden. Der Vater wird der Familie entzogen durch den erschwerten Existenzkampf; die Erziehung der Kinder fällt fast allein auf die Mutter. Und da versagt die Frau vielfach. Die Erziehung ist eins der grössten und schwersten Probleme und dies Problem erfährt Umgestaltungen mit den sich umgestaltenden Verhältnissen. Um es jederzeit zu lösen, braucht es vollwertiger und gut vorbereiteter Menschen.

Frl. Jungk erzählt uns dann, dass vom deutschen Lehrerinnenverein zuerst die Neuregelung des höheren Mädchenschulwesens angeregt worden sei, und dass ein von der Rednerin selbst ausgearbeiteter Reformplan für Mädchenschulen 1903 den zuständigen Behörden vorgelegt wurde. Der Plan umfasst, wie uns an der Wandtafel demonstriert wird, 13 Schulklassen. Das Anschliessen eines humanistischen Gymnasiums wurde nicht gewährt, sondern es durfte nur ein Realgymnasium eingefügt werden. Ebenso wurde Einführung verschiedener Fächer, wie Wirtschaftslehre und Krankenpflege, von den Behörden nicht bewilligt. Am Ende der Schuljahre ist eine Abgangsprüfung in Aussicht genommen, durch welche die Aufnahme in die entsprechenden höhern Lehranstalten erschlossen wird. Die Verteilung der Fächer, resp. deren wöchentliche Stundenzahl, weicht vielfach von den früheren Schulplänen ab. Dem Zeichnen wird in dem Reformschulplan ein bedeutend grösseres Gewicht beigelegt. Hingegen soll der Unterricht in weiblichen Handarbeiten billigerweise auf das 2. bis 7. Schuljahr beschränkt werden. Leider ist dem Turnen nicht den modernen hygieinischen Anforderungen gemäss Raum gegeben worden. Grosse Aenderungen sind inbezug auf Religionsunterricht in dem Jungk'schen Reformplan vorgesehen. Kein Katechismus, kein religiöses Dogma, soll in der Schule gelehrt werden. Die Schule soll allerdings auf der Basis des Christentums, im Geiste einer freieren religiösen Weltanschauung, wirken und vor allen Dingen alle ethischen Werte in den Kindern zur Entwicklung bringen. Selbständiges Denken und Arbeiten soll möglichst gefördert, Fächer in den Lehrplan eingeschaltet werden, die auf die Lebensarbeit vorbereiten, wie Psychologie und Pädagogik. Kunstverständnis und Liebe zum Kunstwerk sollen angeregt und gepflegt und der Naturentfremdung, dem Produkt der grossen Städte, nach Kräften entgegen-

gearbeitet werden. Ein gesundes und selbständig denkendes Geschlecht von Frauen heranzubilden, das seinen Posten im Leben ausfüllen kann, sei Ziel und Streben der Reform auf dem Gebiete des höheren Mädchenschulwesens.

P. B.

Unsere Söhne.

Es ist nur zu begrüssen, dass eine gründliche Reform der Mädchenerziehung im Gange ist, damit das zukünftige Geschlecht den grossen Anforderungen gewachsen sei, die das Leben an es stellt. Wenn nun die Schwestern und Gattinnen so wohl befähigt sein werden, ihre Pflichten zu erfüllen, so muss zunächst die Folge sein, dass ihnen auch ihre Rechte unverkürzt zu Teil werden. Es hiesse deshalb auf halbem Wege stehen bleiben, wenn wir nicht gleichzeitig die Erziehung unserer Söhne gründlich reformieren würden. Diese Zeilen sollen also ein Appell sein an alle Mütter, ihre Söhne so zu erziehen, dass sie das Rechtsbewusstsein des Weibes würdigen und sein Pflichtgefühl schätzen lernen. Nie und nimmer wird ein harmonisches Zusammenleben zwischen Schwester und Bruder, Gatten und Gattin zu erwarten sein, wenn wir fortfahren unsere Söhne so zu erziehen, dass sie sich als prädestinierte Herren der Schöpfung fühlen, die die Schwestern nur als Wesen zweiter Güte betrachten, geboren sich zu bescheiden und sich ihren Launen zu fügen. Schon bei unsern Kleinen wird der erste Fehler gemacht. Ist unser Junge wehleidig, so wird er mit den Worten beschwichtigt, dass nur kleine Mädchen weinen, denn ein »Junge« muss mutig sein; also Mädchen dürfen feig sein, denkt unser kleiner Mann. Warum dürfen denn Mädchen feig sein? wird er fragen; damit man sie später besser unterdrücken kann, wäre die richtige Antwort! Spielt der Junge mit der Puppe, wird er ausgelacht, das wäre nur für Mädchen; da muss er ja das kleine Mädchen für minder betrachten, denn sie darf wehleidig sein und mit Puppen spielen. Werden Knaben und Mädchen in der Schule gemeinsam unterrichtet, so begreifen die Knaben wenigstens bei Zeiten, dass Mädchen ebenso scharf denken und gut lernen können, und wenn beide von den Eltern zu Hause, im Verkehr und mit der Erziehung, gleichwertig behandelt werden, wenn Schwester wie Bruder ihre Talente ausbilden dürfen und den Beruf wählen können, so ist es ja ganz ausgeschlossen, dass sich der Bruder der Schwester überlegen fühlen kann. Es ist Pflicht der Mutter, den Kindern zu erklären, dass der mütterliche Anteil an der gemeinsamen Lebensarbeit mit dem Gatten mindestens ebenso wichtig ist, als der Beruf des Gatten als »Verdiener«. Die Frau »erhalte« das Vermögen, sie muss die Kinder zu tüchtigen Menschen erziehen, sie muss die vielen Kleinigkeiten des Haushaltes auf sich nehmen, die eben so unangenehm wie nötig sind und das Leben einer Hausfrau so oft verbittern können. Sie muss die Beraterin des Mannes sein und die unermüdlich geduldige Pflegerin in allen Krankheiten. Ein Sohn, der bei Zeiten gelernt hat, die Leistungen der Mutter zu werten, wird nie dazu kommen, seiner Frau den Vorwurf zu machen, dass er das Geld verdiene. Wenn die Männer erst einmal so weit sind, die Arbeit der Hausfrau richtig einzuschätzen, wird in vielen Mädchen die Lust zum Hausfrauenberuf wieder erwachen, und das Weib wird dem Familienkreis zurückgewonnen; denn der Ehrgeiz lässt es jetzt einen Beruf meiden, der nicht den Leistungen des Mannes gleich gewürdigt wird. Die Ehe und die Familie sind die Grundlagen des Staates; aber die Ehe muss eine harmonische und eine gerechte sein. Solange sich der Mann als Herrscher fühlt und die Frau als Dulderin betrachtet, kann kein Familienglück gedeihen. Erst muss der Egoismus des Mannes ausgerottet werden und zwar schon im Knabenalter; gerade wie wir unsern Töchtern ein gut Teil Selbstbewusstsein anerziehen müssen, so ist unsern Knaben ein grösseres Mass von Bescheidenheit anzugewöhnen und eine tiefere Herzensbildung.

Wenn wir nun durch diese Erziehung erreicht haben, in unsern Söhnen die Achtung vor dem Weibe zu wecken, so werden auch die Fälle der Verführung junger Mädchen sich vermindern, so wird die Zahl der betrogenen, verlassenen Mütter und der schutzlosen, unehelichen Kinder zurückgehen. Wir wollen und müssen unsere Söhne aufklären, dass sie sich ihre Seele rein und den Körper gesund erhalten, damit sie nicht untergehen im Sumpfe des Lebens und als blasierte kranke Menschen in die Ehe treten. Da heisst es eben das Gewissen und Verantwortlichkeitsgefühl wecken, denn wenn unsere männliche Jugend erst weiss, welche Gefahren im Leben ihrer warten, so wird sie auch die Kraft haben sich davor zu schützen; wenn der Jüngling weiss, dass seine blinde Leidenschaft sein Lebensglück vernichten kann und seine zukünftige Frau, seine Kinder durch sie tief unglücklich und krank gemacht werden können, wird er da nicht Meister seiner Sinne werden?

Mit allen Worten, die uns zu Gebote stehen, müssen wir unermüdlich unsere Söhne belehren, was sie sich und dem Leben schulden, keine falsche Prüderie darf uns davon zurückhalten. So nur können wir erreichen, dass der Mann im Weibe die Gefährtin schätzen lernt und nicht nur den Gegenstand seiner Sinnenfreude in ihm sieht; er muss in ihm die edle Genossin finden, so dass er auch im Rausche der Liebe, die Achtung vor dem Weibe nicht vergisst.

Deshalb gibt es heute wenig harmonische Ehen, weil diese meist nicht auf der rechten Basis aufgebaut sind und das Verhältnis der Geschlechter nicht ausgeglichen ist. Wollen wir also unsern Töchtern ein besseres Loos bereiten, so muss die Erziehung der Söhne eine gründliche Reform erfahren, so müssen schon die Kinder lernen, dass es stets nur »gleiches Recht für Alle« geben soll! — r.

Kleine Mitteilungen.

Ausland.

Ein wissenschaftlicher Preis für Frauen, der die ansehnliche Höhe von 4000 Mark erreicht, ist jetzt ausgeschrieben worden. In Neapel besteht eine Vereinigung zur Förderung der Wissenschaft durch Frauen, und diese ist die Urheberin des Wettbewerbes. Die Frist zur Einsendung ist bis zum April 1907 bemessen. Mit dem Preis soll die beste Arbeit einer Frau über einen wissenschaftlichen Gegenstand bedacht werden, wobei auch Untersuchungen im Laboratorium verlangt werden.

Eine Schule für Mütter in Paris. Die französische Hauptstadt wird demnächst um ein neues, wichtiges und nachahmenswertes Institut reicher sein. In Bordeaux hat bereits seit mehreren Jahren eine Dame, Mme. Moll-Weiss eine Schule errichtet, die sich eine »Schule für Mütter« nennt, und in der die Frauen und Mädchen bis in's Kleinste das lernen, was sie als Gattinnen, Hausfrauen und Mütter brauchen. Was Mme. Moll-Weiss in kleinem Massstabe in der Provinz erfolgreich durchführte, will sie nunmehr im grossen in Paris ausführen und dort ein Institut in's Leben rufen, das für alle künftig zu begründenden Institute vorbildlich wirken soll. Die unternehmende Dame geht von dem richtigen Gedanken aus, dass auf den üblichen Fortbildungsschulen die jungen Mädchen wohl vieles lernen, nur das Wichtigste nicht, — das, wozu sie die Natur erschaffen: ihre Pflichten als Mutter. Ohne Prüderie und Voreingenommenheit sollen sie in das eingeführt werden, was ihrer als Gattin und Mutter harrt. Auch in der Führung des Haushalts, in Küche und Krankenpflege sollen die Schülerinnen unterwiesen werden. Auch in Frankreich scheint man demnach zur Erkenntnis zu kommen, dass die Kinderpflege eine Wissenschaft ist, die nicht vom Himmel fällt, sondern rationell erlernt werden muss.

Das Medizinstudium der Frauen in Russland. Dieser Tage ist in Russland ein für das Medizinstudium der Frauen und die Rechte der weiblichen Aerzte wichtiges Gesetz veröffentlicht worden. Das Gesetz gewährt den Aerztinnen volle Gleichberechtigung mit männlichen Aerzten. Es erkennt ihnen das Recht zu, nicht nur das Diplom für die Ausübung der ärztlichen Praxis, sondern auch den Doktorgrad zu erwerben. Diejenigen